

hinten in den Bund meiner Jeans zu stecken, entscheide mich dann aber dafür, den Lauf so tief wie möglich in meine rechte Hosentasche zu schieben. Ich prüfe, ob die Waffe gesichert ist. Zum hundertsten Mal. Das ist auch so ein Bild. Die Pistole geht los und die Kugel fährt mir ins Bein. Das ist absurd genug, um passieren zu können.

Früher kam Summerlee, meine ältere Schwester, gewöhnlich morgens um drei oder vier nach Hause, stolperte die Treppe herauf und stieß dabei gegen alles Mögliche, doch Mom und Dad wachten nie auf. Sie lachte darüber. *Ich war so zugedröhnt, dass ich kaum noch kriechen konnte, und sie haben einfach weitergeschlafen.* Jetzt kann Dad nicht

mehr schlafen. Wenn ich nachts meine Tür öffnen würde, stünde er sofort da, die Augen vor Angst geweitet und bleich wie der Tod. Sein Haar ist grau und wird von Stunde zu Stunde schütterer. Ich stelle ihn mir im Bett vor, halb sitzend wie ich die ganze Nacht. Er starrt ins Leere und spinnt Albträume daraus. Eine Hand zupft an der Bettdecke. Ich kann nicht durch die Tür verschwinden. Nicht nur wegen Dad, sondern auch wegen der beiden Polizisten im Wohnzimmer. Deshalb habe ich das Fenster die Nacht über offen gelassen. Einer der Gründe – nicht der Hauptgrund –, weshalb ich nicht geschlafen habe.

Der Rucksack liegt unter meinem Bett, das Seil an die Trageschlaufe

geknüpft. Er ist schwer, und meine Muskeln verkrampfen sich, als ich ihn auf die Erde hinunterführe. Sobald ich das Gewicht nicht mehr spüre, lasse ich das Seil los. Dann schwinde ich ein Bein übers Fensterbrett und strecke die rechte Hand nach dem Regenrohr aus. Ich ziehe das andere Bein nach und sitze jetzt auf meinem Sims. Die schwere Pistole beult meine Tasche aus und ihr Gewicht stört. Mein Zimmer liegt im ersten Stock, deshalb das Regenrohr. Ich bin nicht sportlich. Es liegt nicht in meiner Natur, Regenrohre hinunterzurutschen, aber ich schaffe es, nicht abzustürzen. Ich bin erleichtert, es schon mal bis hierher geschafft zu haben, ohne jemanden aufzuwecken.

Ich stehe auf dem Rasen und blicke mich um. Büsche und Bäume bedrängen mich mit dunklen Schatten. Nichts ist vertraut. Ich löse das Seil vom Rucksack und setze ihn auf. Ich ziehe die Pistole aus der Tasche und stecke sie jetzt doch hinten in meine Jeans. Es ist Zeit zu gehen, aber etwas hält mich. Es ist wie beim Krümmen des Fingers am Abzug. Bewege ich mich von meinem Haus weg, mache ich den ersten Schritt meiner Reise, dann setze ich eine Folge von Ereignissen in Gang, die zum einen oder anderen Ergebnis führen. Ursache und Wirkung. Mich fröstelt, obwohl mir nicht kalt ist.

Irgendwo schreit eine Eule. Der Ton klingt traurig und dünn. Ich mache den

ersten Schritt, und der zweite ist schon einfacher, der dritte noch einfacher. Mein Körper bewegt sich, und mein Kopf folgt unterwürfig, still und feige, froh, dass der Rhythmus der Muskeln das Kommando übernimmt und mich Sekunde um Sekunde welchem Ziel auch immer näher bringt.

Ich trete auf die Straße und wende mich nach rechts, halte mich an den aufgemalten unterbrochenen Mittelstreifen. Ringsherum ist es dunkel. Ringsherum ist es still, bis auf das leise Knautschgeräusch meiner Gummisohlen auf dem Asphalt.

Die Spieltheorie hat mich an diesen Punkt gebracht, und ich muss gehen, wohin sie mich führt.